

Ercheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Kleinzei-
tungen und
nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S. bei
mehrmal.
je 6 S.
außwärts
je 8 S. bis
1 Spalt, Seite

Nr. 8. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Verboten. | Dienstag, 21. Januar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1896.

In Gerabronn ist eine Volksschule gegründet worden, an welcher den Landwirten und sonstigen Volksschülern des Landes Gelegenheit gegeben werden soll, in Unterrichtsstunden von verschiedener Dauer sich mit dem Betrieb einer rationell geführten Volksschule bekannt zu machen und sich die für einen solchen erforderliche praktische und theoretische Ausbildung anzueignen. Der erste vierwöchentliche Kurs nimmt am Montag den 17. Febr. d. J. seinen Anfang und sind Gesuche um Zulassung bis längstens 1. Februar d. J. an das Sekretariat d. R. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzufenden.

Uebersetzt wurde die Schulstelle in Warrth dem Unterlehrer Mitschelen in Ehningen, Bez. Böblingen.

Gestorben: Luise Wozner geb. Eißig, Calw; August Durst, Privatier, früher Küstermeister, Stuttgart; Paul Reich, Privatier, früher Oberfeldner im „Rust. Hof“ in Ulm, Laupheim; Knecht wirt Peter, Mundelfingen.

Die Botschaft des Kaisers.

* Berlin, 18. Jan. Bei den heutigen Festlichkeiten verlas der Kaiser folgende Botschaft:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen u., thun kund und fügen hiemit zu wissen:

Nachdem fünf und zwanzig Jahre verflossen sind seit dem Tage, an welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters Majestät der einmütigen Aufforderung der deutschen Fürsten und freien Städte und dem Wunsch der Nation entsprechend die deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben Wir beschlossen, das Gedächtnis dieses denkwürdigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem langen Sehnen des deutschen Volkes endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wieder errichteten Reiche die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwicklung inmitten der Völker des Erdreichs gebührt.

Wir haben dazu die Bevollmächtigten Unserer hohen Verbündeten und die Vertreter des Volkes, sowie diejenigen Männer entsandt, welche in jener großen Zeit an dem Werke der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben. Umgeben von den Fahnen und Standarten ruhmreicher Regimenter, den Zeugen des Todesmutes Unserer Heere, die an jenem Tage den ersten deutschen Kaiser grüßten, erinnern wir uns tiefbewegten Herzens des erhebenden Bildes, welches das in seinen Fürsten und seinen Völkern geeinte Vaterland den Zeitgenossen bot.

Im Rückblick auf die verflossenen fünf und zwanzig Jahre fühlen Wir uns zunächst gedrungen, Unserem demütigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen sichtlich auf dem Reiche und seinen Gliedern geruht hat.

Das bei der Annahme der Kaiserwürde von Unseres unvergeßlichen Herrn Großvaters Majestät abgegebene und von seinen Nachfolgern an der Krone übernommene Gelöbniß, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken, ist mit Gottes Hilfe bis dahin erfüllt. Von dem Bewußtsein getragen, daß es berufen sei, niemanden zu liebe und niemanden zu leide im Rate der Völker seine Stimme zu Gunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich ungestört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können.

In freudiger Begeisterung über die heiß ersehnte und schwer errungene Einheit und Machtstellung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rat bewährter Staatsmänner, insbesondere seines Kanzlers des Fürsten v. Bismarck, stellten sich die werththätigen Kräfte der Nation rückhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit.

Verständnisvoll und opferbereit bethätigte das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirtschaftlichen Lebens zu heilen und bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung vorzuzeichnen. Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen wir uns freuen. Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze

der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten Unsere kaiserliche Pflicht ist, haben Gesetzgebung und Verwaltung in deutschen Ländern die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen. Freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, Hebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, Herstellung einheitlichen Rechts, Sicherung unparteiischer, achtunggebietender Rechtspflege und Erziehung der Jugend zur Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unablässig erstrebt hat.

So wertvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen wir bei der Fortsetzung des uns vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigung des Bundes, welches die deutschen Stämme umschließt, die notwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, erfordert neben den Ansprüchen einer schnell voranschreitenden Entwicklung aller Zweige menschlicher Thätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit.

Wie Wir selbst von neuem geloben, dem Vorbild Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern, so richten wir an alle Glieder des Volkes Unsere kaiserliche Aufforderung, unter Hintanziehung trennender Parteiinteressen mit Uns und unseren hohen Verbündeten die Wohlfahrt des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern. Geschieht dies, so wird, das hoffen wir zuversichtlich, auch ferner der Segen des Himmels uns nicht fehlen, dann werden wir, wie in jener großen Zeit, geeint und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungehindert der Pflege unserer eigenen Interessen uns hingeben können.

Das deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben.

Dah dem so sei, das wolle Gott!
Gegeben Berlin im Schloß den 18. Januar 1896.
(L.S.) Wilhelm.
Fürst zu Hohenlohe.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 16. Jan. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Kanitz. Graf Kanitz befürwortete selbst den Antrag, welcher das Brot nicht verteuere und nicht gegen die Handelsverträge verstoße. Eine Verständigung mit den Handelsvertragsländern, auch mit Rußland sei nicht schwer. — Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Der Antrag erwecke unerfüllbare Erwartungen, sowie Unruhe und Mißtrauen; der Antrag sei ferner handelspolitisch unmöglich, praktisch undurchführbar und sozialistisch höchst bedenklich. — Nachdem Freiherr v. Marschall den Antrag Kanitz zurückgewiesen, Graf Galen die völlig ablehnende Haltung des Zentrums dargelegt und Graf Schwerin (kons.), sowie Rickert (frei. Ver.) gesprochen hatten, nimmt Graf Herbert Bismarck unter allgemeiner Aufmerksamkeit des dichtgefüllten Hauses das Wort zur Befürwortung des Antrags, von dem er sagt, derselbe sei nur ein Nothbehelf und kein selbstherrliches Verlangen der Landwirtschaft; aber die sog. kleinen Mittel müßten nicht viel wirksam helfe nur der Antrag Kanitz. Zu begrüßen sei der ruhige Verlauf der Debatte. Der Redner schließt: „Industrie und Landwirtschaft müssen zusammenhalten, dann muß die Regierung ihren wünschenden Rechnung tragen. Die besten Wurzeln der Monarchie liegen in der sesshaften Bevölkerung; diese muß erhalten werden.“ — Graf Bernstorff (Welse) spricht sich gegen den Antrag aus. Hierauf wird die Sitzung abgebrochen.

* In seiner Sitzung vom 17. ds. hat der Reichstag den Antrag Kanitz mit 219 gegen 97 Stimmen abgelehnt. — Der Reichskanzler legte dem Reichstag den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches vor, welchem eine Denkschrift beigegeben ist, worin die wichtigeren Bestimmungen des Entwurfs unter Vergleichung der bisherigen Rechtszustände Deutschlands erörtert werden. Auch werde ein Einführungsgezet eingebracht werden, das eine Reihe Bestimmungen enthalten wird, die allgemeiner Natur sind, es wird ferner diejenigen Rechtsgebiete enthalten, auf welchen die Landesgesetze der einzelnen Bundesstaaten trotz des gemeinsamen Reichs-Rechts noch Anwendung finden sollen. Der Reichskanzler hebt hervor, dieses der ersten Begeisterung des Vaterlandes entsprungene Werk lege er jetzt vor, wo wir die Erinnerungstage jener großen Zeit durchleben, der wir die Errichtung des Reichs verdanken. (Beifall.)

Landesnachrichten.

* Altensteig, 20. Januar. Die Jubiläumsfeier der Neugründung des deutschen Reichs wurde am Samstag den 18. ds., man darf wohl sagen, überall wo Deutsche wohnen, festlich begangen. Auch hier fanden feierliche Akte statt, welche das patriotische Empfinden angenehm berührten. Morgens verkündeten Böllersalven den denkwürdigen Tag, die Stadtmusik spielte Tagwache und auch die Glocken auf dem Turme der Stadtkirche wurden geläutet; ihre ehernen harmonische Töne führten eine packende Sprache; ihre Wohl-laute plauderten von der Herrlichkeit des neuerstandenen deutschen Reichs. Wem wohl drangen sie nicht tief ins Herz! — In den Schulen fanden vormittags Gedenkfeiern statt; abends 7 Uhr konzertierte die Stadtmusik auf dem Marktplatz und nachher fand ein Festbankett im Gasthaus zur „Linde“ statt bei äußerst zahlreicher Beteiligung; die Räume waren bis auf den letzten Platz besetzt. Programmgemäß gieng das Bankett vor sich. Nach dem Marsch von Theil: Jubiläumsmärsche, gespielt von der Stadtmusik hielt Hr. C. W. Lutz die Begrüßungsansprache unter Hervorhebung der Ereignisse vor 25 Jahren und brachte ein dreimaliges Hoch auf H. Majestät den deutschen Kaiser Wilhelm und unsern König Wilhelm aus. Dem Toast schloß sich der gemeinsame Gesang: „Heil unserem König Heil“ und der Gesang des Niederfrankens: „Deutsche Völker alleamt“ an. Die Festrede hielt Hr. Präzeptor Dr. Wagner. Aus derselben wollen wir in Kürze nur einige Punkte hervorheben, da ja auch in diesem Blatte die denkwürdigen Ereignisse in einigen größeren Leitartikeln schon gewürdigt wurden. Einleitend betonte Redner, daß kein patriotisches Fest, das wir in letzter Zeit gefeiert haben, so bedeutungsvoll sei, als der Geburtstag des deutschen Reichs, sei doch an ihm der lang ersehnte Herzenswunsch, der Traum unserer Väter endlich in Erfüllung gegangen. Als der letzte Kaiser des alten deutschen Reiches Franz I. die Krone niedergelegt habe, da hätte man glauben können, die deutsche Einheit sei endgültig begraben. Aber die deutschen Völker hätten sich wieder der Heimat erinnert, nachdem sie im Dienste fremder Eroberer die Finger verbrannt gehabt hätten; es folgten die Befreiungskriege, deren Waffenerfolge seien aber leider durch die Feder wieder verdorben, das Volk bitter getäuscht worden. Auch 1848 habe man an die Verwirklichung des nationalen Traumes geglaubt, allein Fürst und Volk hielt nicht zusammen und so war das Ergebnis eben wieder Enttäuschung. Aber der Glaube an die Zukunft sei nicht verloren gegangen; Hilfe sei von Preußen gekommen und Bismarck sei der eigentliche Begründer des Reichs geworden, freilich seien blutige Sträuße nötig gewesen, um zum vorgestekten Ziele zu gelangen, bis sich Fürsten und Völker die Hand zum ewigen Bunde gereicht hätten. Die Frage, ob das Reich auch gehalten, was es bei Gründung versprochen habe, müsse, wenn man berücksichtige, daß es eben viele alte Gebrechen mit herüberbekommen habe —

6 30
5 50
7 25
8 30
6 60
65 S.
13 S.

entschieden bejaht werden. 25 Jahre lang habe es uns das höchste Gut, den Frieden gesichert, die Volkskraft und Wohlfahrt sei gestiegen, und 10 Millionen Menschen mehr kräftig ihr Leben auf heimatlichem Boden. Handel und Verkehr haben einen ungeahnten Aufschwung genommen und die Verkehrswege (Nordostkanal u.) bekamen einen gewaltigen Ausbau. Sodann stehe das Reich nach innen und außen mächtig da. Redner schloß mit der Mahnung, festzuhalten an den Idealen der Väter, an Einigkeit, Recht und Freiheit und toastete auf das deutsche Reich. In den Toast wurde lebhaft eingestimmt. Es folgte der gemeinsame Gesang: „Deutschland, Deutschland, über Alles“ und nach einigen Gesangs- und Musikvortrügen brachte Dr. Oberförster Weith den Kaisertoast aus, da das Geburtsfest Sr. Majestät mit der Feier verbunden worden war. Zunächst erinnerte Redner daran, mit welcher kindlicher Verehrung das ganze deutsche Volk zu Kaiser Wilhelm I. aufblühte; an den schmerzlichen empfundenen Hingang dieses Kaisers, wie des Kaisers Friedrich und forderte zum ehrenden Andenken an die edlen Fürsten zum Erheben von den Sigen auf, was alsbald geschah. Sodann betonte Redner die Friedensliebe unseres jetzigen Kaisers, und wies darauf hin, wie mächtig das Reich dasiehe und welchen Schutz der Deutsche überall, im fernsten Lande genieße. Das Hoch auf den Kaiser fand ebenfalls lebhaft Aufnahme. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Die Wacht am Rhein“ und einem Musikpotpourri trug Hr. Stadtpfarrer Hetterich ein selbstverfaßtes Gedicht, „Lob der deutschen Frau“, vor, in welchem das edle Wirken der Frauen sinnig gefeiert wurde. Hr. Buchbinder Schuller gedachte der Helden-Heerführer von 1870 in gediegener Form und forderte als Ausdruck des ehrenden Gedankens zum Erheben von den Sigen auf. Hr. Oberförster Nördlinger von Pflanzgrabenweiler brachte schließlich auf den braven Soldatenstand, auf das ganze deutsche Heer einen willkommenen Toast aus, in welchem brausend eingestimmt wurde. Nach Abwicklung des Programms gaben der Liederkreis und die Stadtmusik noch mehrere Stücke zum besten und es wurden dadurch die Teilnehmer ziemlich lange in gehobener Stimmung zusammengehalten. Das Bankett verlief gelungen und jeder Anwesende hat zweifelsohne einen guten Eindruck mit nach Hause genommen.

Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71. Am 19. Januar 1871. An demselben Tage, an welchem General Trochu, der Gouverneur von Paris, einen letzten, aber vergeblichen Versuch machte, mit einer Truppenmacht von ca. 100000 Mann die Fernerungslinie in der Richtung nach Versailles zu durchbrechen, nämlich am 19. Januar 1871, fand ein blutiger Kampf zwischen dem von General v. Goeben kommandierten Korps und der französischen Nordarmee unter Halberde bei Saint Quentin statt. Trotz ihrer numerischen Uebermacht wurden die Franzosen nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Positionen geworfen und gezwungen, den Rückzug auf St. Quentin zu nehmen. Indessen sahen ihnen die braven deutschen Truppen immer auf den Fersen. Der Feind wurde aus der Stadt, nachdem diese mit Sturm genommen, herausgeworfen. 900 Gefangene und 6 Geschütze fielen in die Hände der Sieger. Die folge Komet Halberdes, den selbst die deutschen Heerführer den besten General Frankreichs nannten, war in völlige Auflösung geraten und kaum mehr als die Trümmer seines Heeres konnte der Führer sammeln und zurücksühren. — Am 20. Jan. 1871 fanden eine Anzahl kleinere Gefechte statt, welche teils als vorbereitende Angriffsgeschehnisse galten, welche die Entscheidung vor Paris und im Osten vorbereiteten, teils als Ausläufer der vorher auf den Kriegsschauplätzen stattgefundenen großen Schlachten.

Leserzucht

* Wenn das Halberdelein abgeblüht, bleibe die Hagebutte nur, doch der Same, den sie in sich trägt, schmückt mit Rosen neu die Flur.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Mutter, man muß sie lieben,“ rief Werner strahlend. „Wie wunderschön ist sie und doch wie wenig sich dessen bewußt; wie talentvoll und doch wie anspruchslos; wie stark und aufopfernd ihr Herz, wie edel und klar ihr Geist und wie selbstlos, wie echt weiblich ihr Gemüt.“

Die Mutter nickte. „Gewiß, mein Sohn, du sagst nicht zu viel. Eva ist ein seltenes Wesen, das hat mich besonders die letzte Zeit gelehrt.“

„D, ich kannte sie längst, Mutter, und habe sie geliebt, seit ich sie zum ersten Male sah.“

„Als Kranke, Werner, als deine Patientin?“

„Nein, schon früher,“ lächelte der Gefragte geheimnisvoll. „Eine gütige Fee hatte sie mir schon im Traum gezeigt und unsere Hände ineinandergelegt.“ Dann lachte er: „Ist es nicht drollig, daß ich hier schwäge, wie ein verliebtes Mädchen? Aber ich habe das alles,“ fuhr er wieder ernst fort, „schon so lange im Herzen getragen. Nun ist der Damm gebrochen.“

Seine Mutter legte liebevoll ihre Hand auf die seine. „Schäme dich deines Gefühls nicht, mein Sohn,“

Stuttgart, 18. Jan. Mit Rücksicht auf die 25jährige Wiederkehr des Tages, an welchem das deutsche Reich begründet wurde, richtete S. Maj. der König einen umfangreichen Gnaden-Erlass an den Justiz- und Kriegsminister. Hiernach werden begnadigt: Civil- oder Militärpersonen, gegen welche bis zum 18. Januar d. J. durch Urteil oder Strafbefehl eines bürgerlichen oder Militärgerichts wegen Uebertretungen auf Haft oder Geldstrafe oder wegen Vergehen auf Freiheitsstrafe in der Dauer von nicht mehr als sechs Wochen oder auf Geldstrafe von nicht mehr als einhundertfünfzig Mark rechtskräftig erkannt worden ist. — Den gleichen Gnaden-Erlass vollzog S. Maj. der Kaiser und auch aus den meisten Hauptstädten der deutschen Staaten liegen Amnestie-Erlasse vor, so daß man annehmen darf, daß im ganzen Reich Gnaden-Erlasse erlassen worden sind. — Aus München kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Verurteilten von Fuchsmühl alle bis auf zwei Hauptbeteiligte begnadigt worden sind.

Stuttgart, 18. Januar. Auf die Eingabe der Wirte Württembergs an die Generaldirektion der Staatsbahnen, es möchten weniger die kapitalkräftigen Brauereien bei Verpachtung der Bahnhofrestaurationen berücksichtigt werden, als der geschulte Wirtstand, erwiderte die Behörde, daß sie die Vorteile, welche eine Verpachtung an einen geschulten tüchtigen Wirt mit sich bringe, keineswegs verkenne und daß sie diesen Gesichtspunkt in Zukunft auch im Auge behalten werde; aber man könne nicht von ihr verlangen, daß sie ohne alles weitere jedes Angebot einer Brauerei, auch wenn es weitaus das Höchste sei, zurückweise.

Stuttgart, 18. Januar. Die lange gegebte Bejürkung, daß in Stuttgart die Häuser- und Mietpreise einen Rückgang erfahren werden, scheint nach der heutigen Lage der Verhältnisse unausbleiblich. Seit 1. Okt. v. Js. stehen 288 Wohnungen, mit 1266 Zimmern leer und es ist infolge dessen die Bauhäufigkeit erheblich zurückgegangen. Große Schwierigkeiten bieten sich namentlich beim Verkauf und Vermieten der in der Altstadt gelegenen Gebäude. Daß unter diesen Umständen seitens unserer Hausbesitzer keine besonders günstigen Urteile über die Kolonie Ostheim und der im Werden begriffenen Kolonien Süd- und Westheim gefällt werden, liegt auf der Hand. Auch besteht gar kein Zweifel darüber, daß die ziemlich erhebliche Vergrößerung Stuttgarts lediglich durch hinzugezogene Arbeiterfamilien bewirkt wurde.

Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, dürfte unser Landtag vor Oetern nicht einberufen werden. Die einer besonderen Kommission überwiesenen Gesetzentwürfe betr. die Reform der direkten Steuern und betr. eines neuen Wasserrechts erfordern eine große, viele Zeit beanspruchende Arbeit zunächst seitens der Berichterstatter und anderes Beratungsmaterial liegt für die Kommission zur Zeit nicht vor.

(Berufsgenossenschaftliches.) Die Inhaber von versicherungspflichtigen Betrieben sind verpflichtet, derjenigen Berufsgenossenschaft, der sie angehören, innerhalb sechs Wochen nach Jahreschluß die Nachweisung der im verfloffenen Jahre verausgabten Löhne einzureichen. Für jugendliche und nicht ausgebildete Arbeiter, sofern sie gar keinen Verdienst haben oder Lohn beziehen, der den ortsüblichen Tage-

sage sie sanft. „Ich danke Gott, daß du in deinem Alter unverfälscht empfinden kannst. Aber wann willst du dir Evas Herz sichern?“

„Sobald als möglich, Mutter. Ich warte nur auf eine günstige Gelegenheit. Schon an Hermanns und Gretchens Verlobungsabend glaubte ich dieselbe gekommen, doch —“ Er brach ab und fuhr mit der Hand über die breite Stirn, gleich als wollte er den Schatten verstreuen, der sich plötzlich dort gelagert hatte. „Gegenwärtig ist Evas Zeit so sehr in Anspruch genommen: sie müht sich ja vom Morgen zum Abend für ihre Verwandten. Selten nur verhilft mir ein glücklicher Zufall, sie zu sehen. Bei ihren Verwandten möchte ich sie nicht gern aufsuchen. Ich weiß, es ist ihrer Tante nicht lieb, jemand in ihrer jetzigen Häuslichkeit zu sehen.“

„Nun, ich denke, jagte Berners Mutter, „die Kommerziantin kommt selten genug in eine derartige Verlegenheit. Es besucht sie ja niemand mehr von den einstigen Freunden.“

„Nein, niemand,“ jagte der junge Arzt, „und wenn man sich ihrer wirklich erinnert, so geschieht es nur, um zu tadeln und zu rügen. Ein Wort des Mitgeföhls hat keiner für sie!“

„Ja, ja, unser alter, lieber Bolz hatte recht, wenn er jagte, Freundschaft ist eine Pflanze, die nur in der Sonne des Glücks gedeiht: Unglückliche haben keine Freunde,“ erwiderte die alte Dame.

„Dafür hat die Kommerziantin in Eva einen Engel gefunden,“ sagte Werner. „Wie eine Helbin hat das zarte Mädchen den Schmerz um den Dinkel,

lohn für erwachsene Arbeiter nicht erreicht, ist der ortsübliche Tagelohn für erwachsene Arbeiter zu deklarieren, selbstredend nur in dem Maße ihrer Beschäftigungsdauer, mit anderen Worten nur für die Tage, wo die betreffenden jugendlichen u. Arbeiter tatsächlich gearbeitet haben. Uebersteigt der Durchschnittsverdienst eines Arbeiters pro Tag 4 Mk., so ist der 4 Mk. übersteigende Betrag nur zu einem Drittel deklarationspflichtig. Diejenigen Unternehmer, die die Lohnnachweisung nicht rechtzeitig — also bis zum 10. Febr. — einreichen, können nach § 104 des Unfall-Vers.-Gesetzes bis zu 300 Mk. und diejenigen die in der Lohnnachweisung unrichtige Angaben machen, nach § 103 des Gesetzes bis zu 500 Mk. gestraft werden. Außerdem steht den Berufsgenossenschaften das Recht zu, für diejenigen Betriebe, für welche eine Lohnnachweisung nicht rechtzeitig eingereicht worden ist, schätzungsweise festzusetzen, und gegen eine derartige Einschätzung ist nach § 73 Abs. 3 des Gesetzes eine Beschwerde nicht zulässig.

Erlenbach, 15. Jan. Den Kindern einer hiesigen Volksschulkasse drohte, wie man der „Ned.-Ztg.“ schreibt, vergangenen Montag vormittag eine große Gefahr. Als sich ihr Lehrer, Hilfslehrer Köser, auf einige Minuten entfernte, fand er bei seiner Rückkehr sämtliche Kinder (ca. 80 an der Zahl) in bewußtlosem Zustande auf den Schulbänken liegend. Rasch entschlossen öffnete er die Fenster und die Thüre und trug die Kinder, welche sich zum großen Teil erbrechen mußten, ins Freie, woselbst sie sich — mit wenigen Ausnahmen — nach kurzer Zeit wieder erholteten. Die Betäubung der Kinder erfolgte durch Kohlenoxydgas, das aus einem schadhaften Ofenrohr strömte. Wäre der Lehrer nur wenige Minuten später gekommen, so wäre ein entsetzliches Unglück unvermeidlich gewesen.

(Verschiedenes.) Die Anlage des Elektrizitätswerkes in Au im Argenthal ist fertig und die Genehmigung zur probeweisen Inbetriebsetzung erteilt, so daß die Stadt Zuz in nächster Zeit elektrisches Licht bekommen wird. Wie manche Stadt oder wie manches Ort trägt noch den frommen Wunsch nach „mehr Licht“? — Einen süßen Fund haben lechter Tage Holzmacher im Hohenloebischen gemacht. Als dieselben eine Erde zu Fall gebracht, entdeckten sie in dem hohlen Baum einen Bienenschwarm. Die Leute wollten denselben herausnehmen; doch bald waren vier Mann nicht mehr im Stande die Säge durchzuführen, so „pappte“ es. 30 Pfund des besten Honigs wurden der Höhlung entnommen.

München, 17. Jan. Am Schlusse der heutigen Sitzung wies der Präsident in warmen Worten auf die Bedeutung des morgigen Festtages für das gesamte Deutschland hin und schlug vor, die Sitzung morgen ausfallen zu lassen. Der Redner begrüßte unter lebhaftem Beifall des Hauses das Reich zu dem 25. Jubiläum und schloß mit den Worten: „Möge das Reich wachsen, blühen und gedeihen. Es möge wachsen an Ansehen und Macht; möge nach außen, um dem Staate den Frieden sichern zu können; es möge blühen, indem es durch eine weise Gesetzgebung gelinge, Gegensätze zu versöhnen, den religiösen Frieden zu fördern und die Wohlfahrt und das Glück sowie die Zufriedenheit aller seiner Ange-

ihre letzte natürliche Stütze, niedergelämpft, um mit einer Thatkraft, die man dem jungen Wesen kaum zugebraut, an die selbstgestellte Aufgabe zu gehen, ohne fremde Hilfe die Verwandten durch die schlimmste Zeit durchzubringen. Und wie selbstlos und aufopfernd geht sie ihren Weg und versteht dabei, trotz der angestrengten Thätigkeit, noch den Sonnenschein in das Haus zu bringen, Gretchen aufzurichten, die Tante klug zu zerstreuen und Lucys Anmaßungen geduldig zu ertragen. Hermann sprach sich erst gestern zu mir darüber aus, er meinte —“

Ein rascher, elastischer Schritt in dem Hausflur unterbrach den Doktor, ein Pochen an der Thür wurde hörbar, und kaum, daß die alte Dame Zeit fand, ihrem Sohne zuzulächeln: „Ein gutes Zeichen, Werner!“ trat Eva über die Schwelle.

Werner war wie elektrisiert aufgesprungen und der Eintretenden entgegengeeeilt. „Willkommen, Wintersee!“ rief er.

Sie machte ihm lachend einen tiefen Knig. „Schönsten Dank, mein artiger Herr Kavaliere aus der Hofphotographie! Nicht wahr, damals warf man mit zierlichen Komplimenten um sich?“

Der Arzt ergriff als Antwort ihre Hand und führte Eva zum Spiegel, der ihre biegsame Gestalt im pelzverprägten Mäntelchen zurücksah. Mantel und Haar, das die weiße Kapotte nicht völlig bedeckte, waren dicht mit Schneeflocken bestreut und zeigten einen entzückenden Kontrast zu dem von der Winterluft rot angehauchten Gesicht.

Eva schüttelte leicht den Kopf. Wie ein feiner

hörigen fest zu begründen: es möge geüben auf der festen Grundlage, welche in der Treue seiner souveränen Bundesgenossen und der Anhänglichkeit des Volkes liegt. (Lebhafter Beifall.)

* (Die Röntgen'sche Entdeckung oder die Photographie des Unsichtbaren.) Prof. Dr. W. Konrad Röntgen in Würzburg ist bei Versuchen mit luftleeren Röhren so weit gekommen, daß er das Unsichtbare im buchstäblichen Sinne photographieren kann. Röntgen nimmt eine sogenannte Crookes'sche Röhre, das ist eine nahezu luftleere Glasröhre, durch die ein Induktionsstrom geht, und photographiert mit Hilfe der Strahlen, welche diese Röhre nach außen hin ausstrahlt, auf gewöhnlichen photographischen Platten. Diese Strahlen, von deren Existenz man bisher keine Ahnung hatte, sind für das Auge vollständig unsichtbar; sie durchdringen, im Gegensatz zu gewöhnlichen Lichtstrahlen, Holzstoffe, organische Stoffe und undurchsichtige Körper; Metalle und Knochen hingegen halten die Strahlen auf. Man kann bei hellem Tageslicht mit „geschlossener Kassette“ photographieren; das heißt, die Lichtstrahlen durchdringen auch den Holzdeckel, der vor die lichtempfindlichen Platten geschoben ist und sonst vor dem Photographieren entfernt werden muß. Sie durchdringen auch eine Holzhülle vor dem zu photographierenden Objekt. Prof. Röntgen photographiert z. B. die Gewichtstücke eines Gewichtes, ohne das Holzgitter zu öffnen, in welchem die Gewichtstücke aufbewahrt sind. Auf der gewonnenen Photographie sieht man nur die Metallgewichte, nicht die Kassette. Ebenso kann man Metallgegenstände, die in einem Holzkasten verwahrt sind, photographieren, ohne den Kasten zu öffnen. Wie die gewöhnlichen Lichtstrahlen durch Glas gehen, so gehen diese neu entdeckten, von Crookes'schen Röhren ausströmenden Strahlen durch Holz und auch durch Weichteile des menschlichen Körpers. Am überraschendsten ist die durch den photographischen Prozeß gewonnene Abbildung von einer menschlichen Hand. Das Bild enthält die Knochen der Hand, um deren Finger die Ringe frei zu schweben scheinen. Die Weichteile der Hand sind nicht sichtbar. Welche Wichtigkeit wird es für die Diagnose von Knochenverletzungen und Knochenkrankheiten haben, wenn es bei einer weiteren Entwicklung dieses neuen photographischen Verfahrens gelingt, so zu photographieren, daß auf einem Bilde die Weichteile nicht erscheinen, wohl aber eine genaue Zeichnung der Knochen? Der Arzt könnte dann die Eigenart eines komplizierten Knochenbruchs genau kennen lernen, ohne die für den Patienten schmerzliche manuelle Untersuchung; der Wundarzt könnte sich über die Lage eines Fremdkörpers im menschlichen Leibe, einer Kugel, eines Granatsplitters, viel leichter als bisher und ohne die oft so qualvollen Untersuchungen mit der Sonde unterrichten.

* 106 ehemalige Abgeordnete des Norddeutschen Reichstages und des ersten deutschen Reichstages haben sich zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in Berlin gemeldet.

* Elberfeld. Der außergerichtliche Vergleich zwischen den Gläubigern und den Genossenschaftlern der im vorigen Jahre vertrachteten „Elberfelder Gewerbank“ ist jetzt zum Abschluß gelangt. Die Schulden-

last betrug 500 000 M., die Gerichtskosten haben 50 000 M. betragen, jeder Genossenschaftler hatte nach einer Entscheidung des Amtsgerichts 13 700 M. zu zahlen. Dieses Erkenntnis und die Zwangsvollstreckung gelangten jedoch durch die aufopfernde Thätigkeit eines Vereins, der sich zum Schutze der Genossenschaftler gebildet hatte und den Gemeinfinn der Bürgervereine, sowie einer Anzahl Genossenschaften und Banken mit größter Milde und nur in wenigen Fällen zur Ausführung. Der wirtschaftliche Untergang der Mitglieder der Gewerbank ist dadurch verhütet worden.

Ausländisches.

* In dem Befinden des österreichischen Thronfolgers ist nach dem „Graz. Tagbl.“ eine bedrohliche Wendung eingetreten. — Nach einer anderen Meldung leidet der Erzherzog an Tuberkeln im Kehlkopf. Hoffnung auf Heilung soll ausgeschlossen sein. Erzherzog Franz Ferdinand ist 32 Jahre alt und unvermählt. Sein Bruder Otto, der seine Anrechte erben würde, steht vor dem 31. Jahre, ist, wie bekannt, mit einer Nichte des Königs von Sachsen, Tochter des Prinzen Georg, verheiratet, und hat zwei Söhne, deren ältester 1887, deren jüngster im vorigen April geboren ist.

* Rom, 17. Jan. Hier hat man amtlich erfahren, daß ein Schiff mit 50 000 Grasgewehren von Marseille nach Abyssinien abging. Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Nachricht; da keine Blockade erklärt ist, war es unmöglich, die Landung des Schiffes zu hindern; man wandte sich daher an die französische Regierung. Diese antwortete, daß der Konsul von Obal Befehl erteilt habe, das Schiff anzuhalten und dem Kapitän das Navigationspatent zu nehmen.

* Paris, 15. Januar. Das Panzerschiff Breunus, welches 28 Millionen Franks gekostet hat und bereits vor mehreren Monaten vom Stapel gelassen wurde, konnte bislang noch immer nicht in Dienst gestellt werden. Nach acht ziemlich mißglückten Probefahrten haben die Ingenieure festgestellt, daß die Maschinen des Schiffes, die in der Staatsfabrik zu Indret erbaut wurden, in fehlerhafter Weise montiert sind. Marineminister Lockroy hat infolge dessen beschlossen, dieses Etablissement in gründlicher Weise, namentlich in Bezug auf die Rekrutierung der Beamten, umzugestalten.

* London, 17. Jan. Die Admiralität macht bekannt, die Nachricht vom Bau zehn neuer Kreuzer sei irrig. Nur Angebote auf den Bau dreiklassiger Kreuzer seien eingefordert.

* Der „Standard“ ist immer noch giftig. In einer seiner jüngsten Nummern hält er den Deutschen eine Vorlesung über die Unzweckmäßigkeit nationaler Gedenktage. Deutschland dürfe bei seiner geographischen Lage Frieden als einzige Devise haben. England hat keine Nachbarn und es braucht sich deshalb keiner der bestehenden Gruppe anzuschließen, sondern es stehe auf Seiten derer, die den Frieden in Ehren halten wollen. Kame es aber zum Kriege, so würde England schon Freunde finden, andernfalls aber seine Sache allein austragen. Trotzdem feiere es keine erbitternden Gedenktage und der „Standard“ empfiehlt daher Deutschland, ein gleiches zu thun. (John Bull muß es ja genau wissen, was den Deutschen frommt.)

* In allen Erörterungen der englischen Presse herrscht gegenwärtig das Thema des englisch-französischen Einvernehmens vor; die Vereinbarung wegen Siam steht im Mittelpunkt der Diskussion, und in Verbindung damit legt man großen Wert auf einen Aufenthalt der Königin Viktoria in Paris bei ihrer Durchreise nach der Riviera. Auch bezüglich der Negerfrage wird eine Vereinbarung als bevorstehend angesehen. Die geheim erfolgte Abreise des Präsidenten der „Royal-Niger-Compagny“ nach Afrika über Lissabon wird als Vorläufer davon betrachtet. Ferner wird der Ankauf der Delagoa-Bai von Portugal für 300 Mill. Frs. als möglich erachtet.

* (Das Elend einer Großstadt.) Nach einem parlamentarischen Ausweis sind im Jahre 1894 in London 39 Personen verhungert. 1893 waren es 51. Die Mehrzahl der 39 Unglücklichen litt an Hals- und Lungenentzündung, Schwindsucht und Herzkrankheiten.

* Konstantinopel, 17. Jan. Die türkische Regierung entnahm 100 000 Pfund aus der von der Ottomaniischen Bank verwalteten Pensionskasse für die türkischen Beamten. Das ist noch nie, selbst während des russischen Krieges nicht, vorgekommen und ein Beweis für die Finanznot.

* Aus New-York meldet man: Großes Aufsehen erregt die Anzeige eines entlassenen Sträflings, daß in dem Staatszuchthause in Omaha (Nebraska) die Sträflinge in Gemeinschaft mit ihren Aufsehern falsches Geld fabrizieren, das vom Zuchthause aus in Verkehr gesetzt worden ist. Von Washington ging eine Kommission nach Omaha ab.

* Aus Sydney wird gemeldet: Die Hitze ist hier fürchterlich. Die Temperatur ist höher als je und viele Personen sind am Sonnenstich gestorben.

* Zur Transvaalfrage wird aus Kapstadt gemeldet: Gouverneur Robinson telegraphierte an den Premierminister der Kapkolonie Sprigg, daß Jameson und die Offiziere als Gefangene nach England geschickt werden würden, daß aber die Mannschaften von Jamesons Streiktruppe, welche nicht in Südafrika anständig sind, entlassen und per Schuß in ihre Heimatorte abgeführt werden würden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altenfeld.

Muster franko ins Haus größte Auswahl	Burkin für einen ganzen Anzug zu Mk. 4.05
	Cheviot für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.85 versenden franko direkt an Jedermann Oetlinger u. Co., Frankfurt a. M.

Berfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Näherchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Hennemann & Co. (L. u. Postf.), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Die alte Dame ergriff des jungen Mädchens Hand und streichelte sie lieblosend. „Das Bekenntnis macht Ihrem Herzen Ehre! Sie haben Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, kleine Eva, und das wird jetzt niemand besser zu würdigen wissen, wie Ihre Tante, der Sie ein rechter Schatz, ein wahrer Segen in dieser Unglückszeit geworden sind.“

Eva errötete bis tief unter die Wädhchen, welche die reine, weiße Stirn beschatteten. „Rechnen Sie mir mein Thun nicht so hoch an, verehrte Frau Doktor,“ bat sie eifrig. „Es ist ja nichts Großes dabei, jeder an meiner Stelle hätte ja so gehandelt. Und dann,“ sie schnitt hastig eine Entgegnung ab, „lassen Sie es mich Ihnen nur gestehen, daß ich durchaus nicht so gut bin, wie Sie meinen, daß eine durchaus nicht edle Eigenschaft, ein häßlicher Egoismus seinen Teil an der Freude hat, mit der ich jetzt schaue.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Einfachste Lösung.) Mieter (zum Hausbesitzer): „Die Fenster in Ihrem Hause schließen so schlecht, daß der Zug mir mein ganzes Haupthaar verwirrt.“ — Hausbesitzer: „Lassen Sie sich doch das Haar schneiden!“

* (Auf der Sekundärbahn.) Zugführer (im Wartesaal an einige Passagiere herantretend, die Stat spielen): „Meine Herren, wenn Sie jetzt nicht die letzte Runde ansagen, fahren wir ohne Sie ab!“

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer. Tageslich.

Sprühregen fiel er von den feuchten Locken. „Da sehen Sie, der Stubenwärmer hält der Zauber nicht stand, er zerfließt und ich bin nun wieder ganz das profane Menschenkind, das ich gewesen und das mit Ihrer Erlaubnis, liebste Frau Doktor, nach des Tages Last und Mühe hier ein Stündchen ausrufen möchte.“

Die Doktorin hielt die Hand des jungen Mädchens fest und sagte: „Eine Stunde nur, liebe Eva? Warum sorgen Sie so mit Ihrem Besuch, der mich stets so sehr erfreut? Warum wollen Sie mir nicht endlich einmal wieder einen Abend schenken?“

„Wie gerne bliebe ich,“ sagte Eva, indem sie sich mit Berners Hilfe ihrer Umhüllung entledigte, „und wo könnte ich mich behaglicher fühlen, als hier bei Ihnen, in diesem trauten Raum!“ Sie trat dem Fenster näher und beugte sich zu den Blumen herab.

„Wie herrlich das blüht und duftet! Ihre Hyazinthen und Arokus, Frau Doktor, zaubern einen wahren Frühling in das Zimmer und lassen es fast vergessen, daß dort draußen nicht eben linde Lüfte wehen.“

„Und doch können die armen Blumen Sie nicht für einige kurze Stunden fesseln, Fräulein Eva?“ sagte Werner bittend.

Das junge Mädchen hatte neben der alten Dame auf dem Sofa Platz genommen. Nein, es geht wirklich nicht,“ sagte sie. Sie wissen ja beide, daß ich jetzt sehr hausbälterisch mit meiner Zeit umgehen muß. Für den Abend wartet eine dringende Arbeit auf mich, und dann wollte auch Gretchen, die augenblicklich bei ihren Schwiegereltern ist, mich von hier abholen.“

Berner schwieg, augenscheinlich etwas herabgestimmt, und seine Mutter fragte: „Und Sie kommen aus einer Musikstunde, liebes Kind?“

„Ja, Frau Doktor, der letzten von den sieben, die mein tägliches Penjum bilden.“

„Sieben Stunden? Da sind Sie wohl recht müde und abgesspannt. Wird es Ihnen auf die Dauer nicht zu viel werden?“ fragte die alte Dame.

„Das habe ich Fräulein Eva schon gesagt,“ warf Werner ein, „aber diese junge Dame scheint meine ärztliche Autorität wenig zu respektieren.“

„Da thun Sie ihr unrecht!“ lächelte Eva. „Im Gegenteil, sie gesteht Ihnen die Weisheit des Aesklap selbst zu, sie erkennt Ihre Sorge dankbar an, kann dieselbe aber nicht teilen, so lange sie nicht das geringste Unbehagen verspürt, ja nicht einmal ihre Nerven sich beleidigt fühlen, die doch durch zahllose Tonleiter und Fingerübungen ein gewisses Anrecht darauf hätten.“

Die Frau Doktorin hob warnend den Zeigefinger. „Wenn Sie nur auch nach Monaten ebenso sprechen könnten, Kind!“

„Das hoffe ich zuversichtlich,“ sagte Eva, und fügte dann mit sinnendem Ernst hinzu: „Wie sollte es auch anders sein! Wie sollte das, was man so herzlich gern thut, schwer fallen und ermüden! Ich denke, das müßte im Gegenteil jedem gut thun, jedem so Körper und Geist erfrischen, wie es bei mir der Fall ist. Noch nie im Leben habe ich mich zufriedener gefühlt, als gerade jetzt.“

Waldorf.
Stangen-Verkauf.



Am **Dienstag** den 28. d. M. nachmittags von 1 Uhr an kommen auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf aus dem Gemeindevald Leimengrube und Zigeunerteich:
280 Stück Derbstangen über 13 Meter lang, 300 Stück von 11 bis 13 Meter lang, 105 Stück von 9 bis 11 Meter lang, 750 Stück Hopfenstangen über 9 Meter lang, 500 dto. von 7 bis 9 Meter lang, 300 Stück von 6 bis 7 Meter lang, durchaus rottanne;
250 St. eichene Wagnerstangen.
Die Abfuhr ist günstig.
Liebhaber sind eingeladen.
Gemeinderat.

Altensteig.
Garantiert reiner Schlanderhonig
ist fortwährend billigst zu haben bei **Gottlob Theurer.**

Altensteig.
Eine wenig gebrauchte gute **Rosshaar-Matratze**

hat zu verkaufen **Joh. Braun**
Sattler und Tapezier.

Altensteig.
10 Mk. Belohnung
demjenigen, welcher mit dem Thäter bezeichnet, der mir letzte Nacht einen Dien beim städtischen Backhaus zertrümmerte.
Fr. Sticht jr.

Bitte lesen!

Die allein echten Spitzweg-Brust-Bonbons à 20 Pfg. und 40 Pfg., Spitzweg-Brust-Saft à 50 Pfg. und 1 Mk. sind mit dem Namen „E. Nitz“ nur echt zu haben bei:
E. W. Lutz, Altensteig; E. Schatz, Simmersfeld.

Reformhemden und Hosen
Jägerhemden, rein Wolle, f. Sommer
Weisse Hemden & Vorstecker
Leg- & Stehkragen, Manschetten
in Leinen und Baumwolle
Baumwollene Unterleibchen und
Schweisslanger
Corsetten von Mt. 1.50 an
Hauschürzen, Bierchürzen
Mädchen- & Kinderschürzen
schwarz und farbig in den neuesten Stoffen und Fassonen
Trikottailen schwarz und farbig
Bettvorlagen, Bettdecken
Eisch- & Kommodedecken
Wachstuch etc. etc.
empfehlen zu billigsten Preisen
E. W. Lutz.

Enzthal.
Aufforderung an Gläubiger und Schuldner.

In der Nachlasssache der am 28. Dezember 1895 gestorbenen **Johann Friedrich Koller, Maurers Eheleute** von Mittel-Enzthal werden hiemit aufgefördert:
Die Gläubiger, ihre Ansprüche bei Gefahr der Nichtberücksichtigung alsbald anber geltend zu machen und zu erweisen;
Die Schuldner ihre Schuldsigkeiten bei Klagevermeidung sofort an Gemeinderat **Huzel** in Enzthal zu entrichten.
Termin 10 Tage.

Den 20. Januar 1896.

K. Amtsnotariat Altensteig.
H. B. H. L.

Altensteig Stadt.
Steinlieferungs-Afford.

Die Lieferung der bei der Bewalzung der oberen Nagoldthalstraße nötigen Kalksteine wird am **Donnerstag den 23. d. M., vormittags 11 Uhr** auf hiesigem Rathhaus in Afford gegeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 20. Januar 1896.

Stadtschulth.-Amt.
Welfer.

Altensteig Stadt.
Die Verkleinerung von Kalksteinen

für die obere Nagoldthalstraße wird am **Donnerstag den 25. ds. Mts.** vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathause in Afford gegeben.
Den 20. Januar 1896.

Stadtschulth.-Amt.
Welfer.

Landw. Bezirks-Verein Nagold.

Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 12. d. Mts. die Lieferung von Kunstdünger für seine Mitglieder für das Jahr 1896 der Firma **Karl August Mayer** in Stuttgart übertragen.

Bezogen werden:

- I. **Chilisalpeter**, garantierter Gehalt 15 1/2 bis 16 % Stickstoff um den Preis von 8 Mk. 60 Pfg. pr. Ztr. gesiebt und in 1 Zentner-Säcken verpackt. In Originalballen 40 Pfg. billiger.
- II. **Knochenmehl**, gedämpftes, garantierter Gehalt 3 % Stickstoff und 24 % Phosphorsäure, um den Preis von 5 Mk. 2 Pfg. p. Ztr.
- III. **Phosphorituperphosphat**, (S. P. 14) garantierter Gehalt 10 % wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 Mark 25 Pfg. per Zentner.
- IV. desgl. (S. P. 18) garantierter Gehalt 14 1/2 wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 Mk. 77 Pfg.
- V. **Thomaschlackenmehl** mit 20 % Gesamtposphorsäure und 16 % citratlöslicher Phosphorsäure und 75 % Feinmehl, um den Preis von 2 Mk. 40 Pfg. per Ztr.
- VI. **Kalis** mit 23-24 % schwefelsaures Kali, in Säcken verpackt um den Preis von 1 Mk. 80 Pfg. per Ztr.

Außerdem können noch andere Sorten Kunstdünger zu den gewöhnlichen Tagespreisen bezogen werden.

Bestellungen nehmen entgegen die H. H. Ortsvorsteher, um deren gütige Vermittlung hiemit gebeten wird; sowie die seitherigen Verschleißer.

Der äußerste Zahlungstermin ist auf 1. Oktober 1896 festgesetzt, und sind die Zahlungen, wie seither, an die Abgeber des Düngers zu leisten. Bei Barzahlung werden 5 % Skonto pro anno in Abzug gebracht.

Die Kontrolle über den Gehalt der einzelnen Kunstdüngerforten wird von der Landw. Versuchstation in Hohenheim ausgeführt.

Bei obigen Preisen ist die Belohnung der Verschleißer mit eingerechnet.

Bei denjenigen Darlehenskassenvereinen, welche sich bei dem Lieferungsabschluss beteiligen wollen, aber ihren Bedarf nicht durch genannte Verschleißer, sondern direkt von der Firma beziehen, fällt die Belohnung der Verschleißer weg.

Diesen Vereinen wird sodann noch mitgeteilt, daß sie ihren Bedarf an Chilisalpeter innerhalb der nächsten 14 Tage bei der gen. Firma aufzugeben haben.
Altensteig, den 15. Januar 1896.

Vereinsvorstand **Schill.**

Altensteig.
Totenbouquette und -Kränze

empfehlen in großer Auswahl ausnahmsweise billig.

G. Strobel.

Altensteig.
Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger, junger Mensch, der Lust hat, die **Wegerei** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle bei

Zeitbörs zur Krone.

Heidenheimer Lohse
à 2 Mark
sind wieder zu haben bei

W. Rieter.

Heberberg.
Magd-Gesuch.

Wegen Verbeiratung meiner seitherigen Dienstmagd kann sofort oder auf Lichtmess ein tüchtiges **Mädchen** eintreten bei

J. Gg. Schleich jr.

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen **Kaiser's Brust-Caramellen** (wohlgeschmeckende Bonbons) Essen sicher bei **Austen, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung** Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.
In Pat. à 25 Pf. erhältlich bei **Fr. Haig in Altensteig.**

Altensteig.
Geschäftsschreibkalender

für 1896
solid gebunden bei **W. Rieter.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue doppelt gereinigt u. gewaschen, echt nachische **Bettfedern.**

Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (jedoch bei tiefer Quantität) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 Mk. 60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weiße Polarfed.** 2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg. u. 4 Mk.; **Feiner echt chinesische Ganzdaunen** (sehr stark) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellen von mir beliebig 75 Pfg. Rabatt. — Nichtgefallendes beliebig zurückgenommen! — **Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Bei **W. Rieter** in **Altensteig** sind vorrätig und zu haben:

- Brattbergers Predigten**
- Hofackers**
- Sander's Morgen- und Abendandachten**
- Starks Morgen- und Abendandachten**
- Starks Gebetbuch**
- Schmolks Andachten**
- Arndts wahres Christentum**
- Arndts Paradies-Gärtlein**
- Göhner's Schatzkästlein**
- Hillers Liederkästlein**
- Auf zu Gott, Morgen- u. Abendandachten**
- Alles mit Gott, Morgen- und Abendandachten**
- Christliche Vergnügungsbücher**
- Kempis kurze Sprüche & Gebete**
- Sabermanns Morgen- & Abendandachten**
- Gott mit Dir, Gebetbüchlein für Kinder.**

Treibriemen
besten Qualität
bei **Gebr. Steus, Esslingen**
Gerber- & Treibriemenfabrik.